

Schönheide. Die Renovation unseres Gotteshauses geht ihrer Vollendung entgegen. So Gott will, soll die Einweihung am 22. März erfolgen. Daher dürfte auch die Zeit gekommen sein, auf die neue Gestaltung desselben einmal hinzuweisen. Der Raum wird mittels Niederdruckheizung erwärmt. Daß dieselbe sehr gut funktioniert, zeigt die angenehme Temperatur, welche bereits während des Baues in der Kirche herrscht. Die Kanäle ziehen sich unter den Bänken hin, welche auf den Podien stehen. Die Treppenanlagen, welche der gegebenen beschränkten Raumerhältnisse halber eine schwierige Lösung waren, sind aus Eisen und Stein konstruiert. Die von Empore zu Empore führenden Wendeltreppen sind durch Podeste unterbrochen, wodurch ein sicheres Gehen ermöglicht wird. Die Eingänge sind um 2 vermehrt worden, es sind demnach deren 7. Der Altarplatz ist von einer Graniteinfassung abgeschlossen. Hinter dem Altar befindet sich die Sakristei, darunter die Heizungsanlage. Der Altar selbst ist in seiner früheren Form beibehalten. Legtere befindet sich auf dem Jahr 1830 hin. Ueber dem Altar ist die Kanzel. Zu beiden Seiten derselben sind die Bestuhlen der Freikirchler Schönheiderhammer und Neubeide. Sonst wird noch die Ostseite durch Antragsarbeit belebt. Als Motiv hat man eine mit Ornamenten künstlerisch umrahmte Sonne, deren Strahlen teilweise vergoldet sind, gewählt. Die ganze Westseite bietet in ihrer Gesamtheit ein durch architektonische Linien verziertes anmutiges Bild, welches durch den ausgebreiteten Orgelprospekt noch vorteilhaft gehoben wird. Das Orgelwerk selbst ist aus der Fabrik der Gebr. Jehmlich in Dresden hervorgegangen und besitzet 40 Register. Die Luft wird durch elektrischen Motor erzeugt. Namentlich machte bei der Aufstellung die Unterbringung der Bälge Schwierigkeiten. Auf der 1. Empore sind die ehemaligen Kapellen ihrer charakteristischen Merkmale und architektonischen Formen wegen gelassen. Sie haben einen lilaen Anstrich. Ausdrücklich sei hier noch bemerkt, daß zu denselben jetzt jedermann Zutritt hat. Die Emporbänke sind durch Podien erhöht, unter ihnen liegen ebenfalls Heizungsrohre. Die Fenster haben Kathedral-Glasung erhalten. Diese Art Glas hat den Vorzug, daß dasselbe bei trüber Witterung ein bestimmtes Weiß behält. Die Decke der Kirche ist ein Mibdengewölbe und nach dem Nabitischen Verfahren ausgeführt. Rings herum zieht sich über dem Hauptisole eine frei angetragene Balustrade hin, welche durch liegende ovale Fenster unterbrochen wird. Sie haben gleichfalls Kathedral-Glasung und versprechen, in ihrer Lichtpendung gut zu wirken. Im Schiffe haben die Granitsäulen ihre natürliche Farbe wieder erhalten, sie sind von dem schmutzigen Anstrich befreit. Die Holzbrüstungen sind mit einer hellen Orangefarbe versehen. Die Bänke erhalten die Farbe der Kapellen. Im unteren Teil des Schiffes erhalten die Wände Holztafelung, was wesentlich zur Belebung beiträgt. Der Fußboden besteht aus Terrazzo. Sonst ist man bestrebt gewesen, die alten Kunstformen zu erhalten und hat sich die dazu gekommene Arbeit der alten angepaßt, doch ist der moderne Baustil zu erkennen.

Schönheide. Vergangene Woche entliebt sich hier der 42jährige Schlosser B. in der Fichtzig. Derselbe hinterläßt seine Ehefrau und 2 Kinder.

Sosa. In der Kirchenvorstands-Sitzung, Donnerstag, den 19. Februar c., ward Herr Gemeindevorstand A. Heinrich Fröhlich in Sosa für seine ca. 30-jährige, 27jährige erprobte Tätigkeit im Dienst der Kirche als Kirchenvorstand und Kirchenassistent eine Anerkennungsurtunde vom Evang.-luth. Landeskonfessionsrat durch den Ortspastor mit Glückwünschen von der Kirchen-Inspektion und des gesamten Kirchenvorstandes in feierlicher Weise überreicht.

Dresden, 20. Februar. Im Königl. Finanzministerium wird zur Zeit lebhaft an der Herstellung des Staatshaushaltsetats auf die Finanzperiode 1904/1905 gearbeitet. Hierbei wird überall bei den einzelnen Positionen auf die größtmögliche Sparfamkeit geachtet und der außerordentliche Etat wird voraussichtlich weit niedriger sein, als in den letzten Jahren, denn es werden in ihm nur die allernötigsten Beträge und die Folgen früher bewilligter Katen aufgenommen. Außer dem Rechenschaftsbericht auf die Finanzperiode 1900/1901 wird den Ständen voraussichtlich auch noch ein vorläufiger Abschluß der ablaufenden Finanzperiode unterbreitet werden.

Dresden, 21. Februar. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Wir haben gestern die Notiz gebracht, daß in dem Ehescheidungsprozeß Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen gegen die Frau Kronprinzessin Widerpruch gegen die Veröffentlichung des Urteils nebst Begründung erhoben habe. In einigen hiesigen Tageszeitungen wird letzteres heute in Abrede gestellt. Wir sind demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung nach den ihr gewordenen Informationen annehmen mußte, daß ein solcher Widerpruch, wenigstens vorläufig, ausgesprochen sei. — An anderer Stelle veröffentlicht das „Dresdner Journal“ folgende Zuschrift des Rechtsanwalts Dr. Felix Bondi: Ihre gestrige Mitteilung, der Rechtsvertreter der ehemaligen Kronprinzessin habe ausdrücklich Einspruch gegen die Veröffentlichung der Urteilsbegründung erhoben, ist insofern nicht zutreffend, als ich auf eine diebezügliche Frage nur etwa folgendes erklärt habe: Derselbe eine Veröffentlichung des Urteils in seinem vollen Umfang erfolgen sollte, ohne daß ich in meiner Eigenschaft als Projektionsvollmachtigter der ehemaligen Frau Kronprinzessin um meine Zustimmung hierzu befragt würde, so könne ich hiergegen nichts machen, es sei denn eben eine einseitige Veröffentlichung, welche ohne Zustimmung der Gegenpartei erfolge. Werde ich aber ausdrücklich um meine Zustimmung befragt, so könne ich eine solche nicht erklären, ohne zuvor bei meiner Frau Vollmachtgeberin anzufragen. Mindestens müsse abgewartet werden, bis die ehemalige Frau Kronprinzessin in den Besitz der Urteilsausfertigung gelangt sein werde, damit sie zu der Frage der Veröffentlichung der Urteilsbegründung Stellung nehmen könne. Im übrigen könne ich nicht verhehlen, daß ich grundsätzliche rechtliche Bedenken dagegen habe, ein in einer Ehefalle in geheimer Gerichtsverhandlung ergangenes Urteil zu veröffentlichen. Ich ersuche Sie hierdurch, Ihre gestrige Mitteilung im Sinne meiner vorhergehenden Darlegung richtig zu stellen. Hochachtungsvoll Dr. Felix Bondi, Rechtsanwalt.

Zwickau, 20. Februar. Strafkammer III. In einer das Leben gefährdenden Weise hatte der 39 Jahre alte Maschinenflicker Ernst Hermann St. in Eisenstod aus Anlaß eines Wortwechsels seine Ehefrau mißhandelt, indem er dieselbe mit einem schweren Holzhammer dermaßen über den Kopf schlug, daß sie benutzlos zusammenbrach. Er erhielt heute dafür eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Monat zuerkannt. Auch wurde er nach Schluß der Verhandlung sofort in Haft genommen.

Plauen i. V., 20. Februar. Zu zwei Jahren Zuchthaus wurde gestern vom Schwurgericht der frühere Amtsstrassenmeister Friedrich Hermann Hüller aus Knorf wegen Verbrechen im Amte verurteilt. Hüller hat sich dadurch strafbar gemacht, daß er zu wiederholten Malen den Straßenwärttern bei-

gegebene Arbeiter zu privaten Dienstleistungen heranzog und diese Arbeiten als dem Staate geleistet in die Tagebücher eintrug und vom Staate bezahlen ließ.

Wurzen, 21. Februar. Der Leichnam des Unteroffiziers Eulig, der am Sonnabend abend, wie berichtet, von der Brücke aus in die Mulde stürzte und ertrank, ist trotz eifrigen Abhuchens einer großen Strecke der Mulde bis heute noch nicht gefunden worden.

Kuerbach. Das Königl. Amtsgericht hier selbst verurteilte drei in Aue beschäftigte junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren, welche in der Nacht vom 11. zum 12. September vorigen Jahres an der Morgenröthe-Kautenfranzers Staatsstraße drei granitene Pfeiler gewaltsam herausgerissen hatten, zu sechs Wochen bez. einem Monat Gefängnis. Mögen sich dies andere junge Burschen zur Warnung dienen lassen, die in der Zerstörung von Sachen, die dem öffentlichen Nutzen dienen, oder in der Beschädigung von Bäumen ein besonderes Feldvergnügen zu betätigen glauben.

Kobemisch, 20. Februar. Vorgestern nacht 1/2 12 Uhr ist der 82jährige Gutsauszügler Ungethüm in Herlagrån in seiner Wohnung erstickt aufgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß der Verstorbene mit einem brennenden Spahn, welchen er zum Leuchten benützte, in einen Wäschekorb gefallen ist und die Wäsche angezündet. Durch den entstandenen Rauch ist Ungethüm, welcher auch im Gesicht und an den Händen Brandwunden davontrug, sich aber infolge Altersschwäche nicht selbst helfen konnte, erstickt.

Sibershausen, 20. Februar. Einen teuren Spag erlaubte sich unlängst ein Mitglied der hiesigen Pflichtfeuerwehr. Der Betreffende war zu einer Uebung in Jzlinde, Braß, weißer Weste und weißen Handschuhen erschienen. Dies wurde als eine Verächtlichmachung einer hehrlichen Anordnung angesehen. Der Spagmacher wurde mit 50 Mark Geldstrafe belegt, und diese Strafe wurde vom Schöffengerichte sowohl als auch vom Landgericht Freilberg, die in dieser Sache als Berufungsinstanz verhandelten, bestätigt.

Burkersdorf, 20. Febr. Ein gemeines Vubenstüch wurde heute nacht hierorts verbrüt, indem durch Brandstiftung die unter dem Protektorate des Erzgebirgswäldvereins Kirchberg von Herrn Gutsbesitzer und derzeitigen Gemeindevorstand Bretschneider erbaute, ihrer Uebergabe an die Öffentlichkeit harrende „Königin Carola-Warte“ in Flammen ausging. Bis auf den massiven Unterstock ist der schmucke, insgesamt 15 Meter hohe Bau verbrannt, ein weithin sichtbares Flammenzeichen dafür darbietend, daß geradezu nihilistische Naturen auch unter uns existieren, die buchstäblich mit Brand und Mord positiven Schöpfungen gemüthlicher Personen und Vereine sich entgegenstellen. Glücklich sei es zu hoffen, daß Gendarmerie und Staatsanwaltschaft durch Festnahme des, bez. der Täter und Mitwisser bald unseren Ort von der auf ihn lastenden Schmach und allgemeinen Gefahr befreien werden.

Schneeberg, 20. Februar. Die neubegründete Fachschule für Maschinenflicker ist hier am Montag durch eine einfache Feier eröffnet worden. Die Anmeldungen von Schülern sind so zahlreich eingegangen, daß dadurch eine Gewähr für die Lebensfähigkeit der Schule gegeben ist. Die Anstalt erhielt Unterstützung vom Königl. Ministerium des Innern, der Stadt Schneeberg, dem vögl. erzgeb. Industrieverein in Plauen i. V., der Gemeinde Oberklema, den Fabrikanten in Plauen, Schneeberg, Neustädtel und Oberklema, sowie von der Stickmaschinenfabrik in Kappel.

Wildenfels, 20. Februar. Heute vormittag erfolgte die Ueberführung der wegen Ermordung ihres Ehemannes im hiesigen Gerichtesgefängnis in Untersuchungshaft befindlichen, 71 Jahre alten Wilhelmine Härtel von hier an das Zwickauer Untersuchungsgefängnis.

Brandach, 20. Febr. Am Donnerstag vormittags 8.11 Uhr wurde hier wieder ein Erdstöß wahrgenommen. Derselbe wurde als ein schwächerer Stoß, dem fast unmittelbar ein stärkerer folgte, bemerkt. Am 16. Februar, abends 10.11 Uhr, ist von vielen eine mit donnerähnlichem Geräusch verbundene dreimalige wellenartige Erdbewegung bemerkt worden.

H. K. Die Fondskammer Plauen ist bei dem königlichen Ministerium des Innern dahin vorstellig geworden, daß die Gesundheitsorgane angewiesen werden möchten, in Zukunft bei Untersuchung von Nahrungsmitteln in allen Fällen zunächst mit Beschränkungen und Verwarnungen vorzugehen. Hierauf ist der Kammer von dem königlichen Ministerium des Innern eine an die Kreishauptmannschaften erlassene Verordnung vom 6. Dezember 1902 zugeworfen, worin das königliche Ministerium im Anschluß an eine Verordnung vom 21. November 1902, die Beanstandung geschwefelten Dörrrobbes betreffend, bekannt gibt, daß ihm keine Bedenken dagegen beizugehen würden, wenn auch bei der Beanstandung anderer Nahrungsmittel und Genussmittel sowie von Gebrauchsgegenständen im Sinne des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, sofern der gute Glaube des Gewerbetreibenden nicht aus besonderen Gründen anzuzweifeln ist, erstmalig nur mit einer Verwarnung vorgegangen würde. Auch werde es sich empfehlen, von Waren, die nicht dem schnellen Verderben ausgesetzt sind, die Proben stets in solcher Menge zu entnehmen, daß eine Nachanalyse durch einen anderen Chemiker ermöglicht wird.

Karneval.

Kulturgeschichtliche Skizze von Dr. Hermann Weibel.

„Jeck los Jeck elan!“ (Narr laß den Narren gewöhnen) tönt es zur fröhlichen Faschingszeit durch die alten krummen, engen und die neuen graden und breiten Straßen des heiligen Köln. Vermummte Menschen ziehen in langen Zügen durch die Straßen, rauschende Musik erschallt, dahinschwebende Pröschel der Bajazzi. Ihre Schellen erklingen an ihren Hüpfmägen und an ihrem ganzen buntschneidigen Gewande. „Jeck los Jeck elan!“

Uralt ist dies tolle, ausgelassene Treiben, das dem nüchternen, alles nivellierenden Zuge unserer Zeit langsam, aber unrettbar unterliegt, während es sich früher auch nicht durch die drakonischsten Gesetze auerrotten ließ. Und fragt man sich nach dem Ursprung dieser Feste, so wollen ihn einige im Orient suchen, bei den Babyloniern und Phöniziern, bei deren Festen zu Ehren ihrer Göttin Astarte es ausgelassen, ja wüst und roh herging. Ganz sicher aber ist es, daß unser heutiger Karneval, unser Fasching, von den griechischen Bacchanalien und römischen Saturnalien stammt. „Evoë Bacche!“ schallte es an den Festen des Weingottes, weinlaubbekränzte Weiber, Thyrsusstäbe schwingend, trieben ihr tolles Wesen mit übermütigem Sang, Gelächter und Geschrei. So die Sage. Später, als die Festsetzung auf eine höhere Stufe stieg, da nahmen an diesen Festen nur Männer Teil. Sie verkleideten sich als Weiber, wanden sich Weinstaub und Epheu um die Stirnen, schmückten sich mit Laubgewinden, Bändern und Blumen und umtanzen unter Gesängen und dem Rufe: „Evoë Bacche“ die Mibdäule des selig lächelnden Wein-

spenders. Er war es ja, der durch die Macht seines Traubenblutes die Menschen zuerst zum Weinbau, dann zum Ackerbau im allgemeinen und so zur Kultur und Sitte heranzog. So umtanzen denn in Gemeinschaft mit gehörnten Satyrn und Faunen, auch in Tierfelle gekleidete Menschen das Bacchusbild, die-jenigen darstellend, die der Gott aus der Barbarei errettet hat. Tanz war die Hauptlustbarkeit bei diesen Festen und so hatten denn auch die Griechen ihren Schlauchanzug. Auf einem Beine stehend, tanzten sie und suchten dann einen aufgeblasenen, mit Del gebläteten Schlauch zu überspringen, wobei viele zu nicht endenlosem Jubel der Zuschauer zu Falle kamen. — Aber auch feierliche Aufzüge mit religiösem Gesang fanden bei diesem Feste statt. Bald trennte sich der Chor in zwei Teile und so entstand der Wechselgesang, die Strophe und Gegenstrophe. Neben der Chorführer wurden eingelegt und so entstand das antike Drama ersten Inhalts. Der Preis, den der Dichter anfangs für das beste Stück erhielt, war ein Bod (griechisch: tragos) weshalb man ein solches Stück später Tragödie nannte.

Aus dem Lande der Kunst, der Grazie und Feinheit wanderten mit der griechischen Kultur auch die Bacchanalien nach Rom. Hier nahmen sie einen derartig ausgelassenen, frechen und rohen Charakter an, daß die hohe Obrigkeit sich bald genug genötigt sah, mit einem Verbot dagegen zu fahren. Aber ein anderes Fest, das zu derselben Zeit, nämlich Ende Januar und Anfang Februar gefeiert wurde, war nicht auszurotten, weil es in der römischen Kultur wurzelte. Es waren die Saturnalien. Auch hier schon etwas Mummenschanz. Man schwärzte sich das Gesicht und legte komische kuttenartige Gewänder mit Kapuzen an und suchte das Reich des Saturnus für ein paar Tage wieder auf die Erde zurückzurufen. Saturnus war bekanntlich der Gott des Feldbaues gewesen und hatte dadurch, wie Bacchus, den Menschen Kultur und Sitte gebracht. Unter seiner Herrschaft soll allgemeine, soziale Gleichheit unter den Menschen bestanden, das goldene Zeitalter geherrscht haben. Deshalb ruhete an diesen Tagen jede gewerbliche und gesellschaftliche Tätigkeit und die Jugend wurde nicht mit Unterricht geplagt. Sklaven saßen mit ihren Herren zu Tisch und sagten ihnen ungeschminkt und ohne dieserhalb etwas besücherten zu müssen, die Wahrheit in oft satyrischer und bissiger Weise. Man redete törichtes Geschwätz, spielte und betrank sich.

Wo auch das Christentum in Aufnahme kam, nirgend, bei keinem Volke des Altertums hat es die alten Bräuche, die tief im Volke wurzelten, austrotten können, und wo seine Verkünder flug waren, da knüpften sie an altheidnische Ueberlieferungen an, verarbeiteten die Di minorum gentium in kirchliche Heilige und gaben den alt eingewurzeltten heidnischen Bräuden einen christlichen Sinn. So war der Karneval in Italien eine Art Frühlingsfest und ein Fest, an dem man sich für die folgenden Entbehrungen der Fastenzeit im voraus schadlos hielt. In dieser Fastenzeit war es den Gläubigen streng verboten, Fleisch zu essen und daher leiten einige den Namen des Festes. Die italienischen Worte: carne — vale! bedeuten: Fleisch lebe wohl. So plausibel diese Ableitung auch klingen mag, so wird sie doch von manchen entschieden bestritten. Diese knüpfen an einen altgermanischen Volksbrauch an, der von der Kirche mit dem Faschingstreiben verschmolzen wurde. Nach Germanien waren die Saturnalien schon lange vor dem Christentum eingeführt worden. Die Eröberer, die sich am Rheine und in Süd-Deutschland festsetzten und dort ihre Kastelle errichteten hatten, aus denen nachher Städte wie Köln, Koblenz, Trier, Mainz, Augsburg und andere mehr entstanden, hatten sie mitgebracht und hier wurden sie mit dem altgermanischen Umzuge zu Ehren der Göttin des Ackerbaues, des Handels und der Schifffahrt häufig abgehalten, bei denen ein Schiffswagen, currus navalis, durch das Land gefahren wurde.

In den romanischen Ländern bildete der Karneval sich nun zu seiner höchsten Blüte aus, so in Rom selbst, wo ihn unser unsterblicher Goethe sah und so wundervoll beschrieb, mit seinen Confessio-schichten und Pflöckchen, so in Paris, wo ein fetter Ochse durch die Straßen geführt wird, und ihm die gepushte leichtsinnige Menge mit ihrem Uebermut und Spott folgt, so in Venedig, wo der Doge und der gesamte Adel daran teilnahm. Bei uns in Deutschland ist der Karneval, der Faschismus der Bacchusfeste, nur in den Weingebenden des Rheins und Süddeutschlands recht zur Blüte gelangt, im übrigen Deutschland und im ganzen übrigen Europa ist der Versuch, ihn zur Blüte zu bringen, schlägig gescheitert und man beschränkt sich dort auf Maskenbälle in geschlossenen Räumen.

Die klassische Heimstätte des deutschen Karnevals ist das alte, heilige Köln. Dort blüht er noch ungeschwächt mit seinen Narrensituationen, die vom großen und kleinen Rat arrangiert werden, seinen Maskenumzügen, Reden und Maskenbällen. Acht Tage lang ruht überhaupt jede Arbeit, das letzte Stück der Habe wird verpackt um Fasching feiern zu können und überall ertönt's: „Jeck los Jeck elan!“

Unter der Maske.

Karnevalsumorede von Lothar Baumgardt.

Prinz Karneval hatte seine Kappe aufgesetzt und die Schellen klingelten hell und rein in die kalte Winterluft. In den Läden der Maskenverleiher prangten herrliche Kostüme und luden ein, in sie zu schlüpfen: Ritterkleider, Renaissance, Kokoto — Derz, was begehrst du!

Die Glöckchen klangen auch in die Mansardenwohnung eines vierstöckigen Hauses, in der zwei „bemoofto Häupter“ nebeneinander ihre „Buden“ hatten — Tür an Tür. Amelung und Reimpredcher waren ungetrenntlich — ganz wie Rastor und Bolluz oder Müller und Schulze.

Eigentlich hatten sie's ja nicht nötig, ihr Quartier bei der braven Witwe Wiebe aufzuschlagen, denn ihre Wechsel waren reichlich. Aber sie mußten an der Miete sparen, was ihnen die Gambirius- und Bacchusfeste mehr kosteten.

Die Glöckchen des Karnevals versetzten sie nun in eine tiefgehende Aufregung — aber nur den einen von ihnen, nämlich Amelung — und dadurch unterschieden sich die beiden Freunde. Sonst waren sie sich von Gestalt völlig gleich; große, wohlproportionierte Männerfiguren; und auch ihre Liebe zu „Rundgesang und Gerstenast“ war die gleiche.

Aber Amelung war verliebt — seit dem letzten Ball, den das Korps gegeben.

Da hatte er „sie“ gesehen, Amalie, und war weg gewesen — ganz futsch. Man hatte sich dann noch einige Male gesehen, aber eine Annäherung hatte er noch nicht recht gewagt. Er hatte sich dazu den Maskenball aufgehoben — da war das leichter — unter der Maske machte sich das besser. Um aber in Fühlung zu bleiben, hatte er mit dem Dienstmädchen der Mutter seiner Angebeteten, der verwitweten Sanitätsrätin Dausner, eine Bekanntschaft angeknüpft, d. h. „Honny soit qui mal y pense!“ Es handelte sich lediglich um eine Art Nachrichtenendienst. Er schickte seiner Angebeteten zuletzt ein-

mal d...
das m...
sch, f...
ihr an...
werde...
Sochle...
und M...
die Dr...
verlor...
sie auf...
gefehr...
Frauen...
mager...
terchen...
— An...
das V...
hätte...
Mast...
„H...
„H...
habe...
schwim...
wenn...
werde...
N...
Komm...
— V...
hatte...
kommen...
mir sag...
Freund...
angeln...
M...
„H...
„H...
„H...
„H...
jung...
„H...
man m...
M...
tischen...
ein wof...
geword...
gewach...
der Uni...
der Ame...
leutball...
„M...
„M...
leuten...
nehmen...
den Vol...
„U...
„U...
daneben...
genehm...
altes Da...
„U...
„U...
sei rech...
nicht...
Dich mö...
den groß...
„Ja...
Du mir...
anpumpe...
Mit...
dem Fre...
Antwort...
Freund...
„auf sich...
mittlung...
Aber...
famen...
ein Jette...
hatte...
T...
wohl...
nahm...
Tasche...
nun freil...
aber was...
Etern...
Sprech...
Man...
nicht...
wollte...
den...
Rücken...
wollte...
reelle...
erteilen...
Was...
Liedling...
— Amalie...
nach...
Komodie...
Der...
zuredt...
plöglich...
„Rei...
Kopf...
„J...
deshalb...
zierlichen...
tauschen...
Ein...
war ihr...
Aber...
„Na...
„daß...
pifant...
Farben...
Damit...
und im...
Mama...
Nun...
so wenig...
weinen...
Dert...
Wir...
Du...